

Lindworsky, Ach, Geyser, Pfänder, N. Hartmann, H. F. Hoffmann, Rothacker.

Der hohe Wert des Werkes liegt darin, daß zentrale, weittragende Gegenstände der Logik, Erkenntnistheorie, Psychologie und Ethik unter einem einheitlichen Gesichtspunkt in ebenso tiefem Eindringen wie klarer Umgrenzung und lichtvoller, gefälliger Darstellung behandelt werden, daß sie in großer Lebensnähe aus dem zur Stunde bewegten philosophischen Lebensstrom herausgelangt und mit feiner Diskretion und abgestimmtem kritischem Takt im Geist der *Philosophia perennis* durchaus selbständig beantwortet werden, ohne daß die befruchtenden Motive der *Nova* übersehen werden.

Im einzelnen wird in der Durchführung des Themas „Die Determinanten des seelischen Lebens“ erwiesen, wie es vor allem Sachverhalte, Bedeutungen, Sinneinheiten sind, die die seelischen Akte des Urteils begründen, wie es Zwecke, Werte sind, die ein ethisches Tun ermöglichen, einleiten, m. a. W., daß die seelischen Tätigkeiten sich nicht wie das Naturgeschehen ausschließlich und notwendig ursächlich oder kausal determiniert vollziehen. Gerade hier zeigt sich die Meisterschaft des Verf., kritisch die abwegigen Leitsätze und die daraus sich ergebenden irrigen Folgerungen des Psychologismus in seinen verschiedenen Spielarten aufzudecken und den Objektivismus, die Geistigkeit, das Sinngefüge, das Zweckvolle, das Werthafte in den scheinbar veralteten, erstarrten Begriffen und Leitsätzen unserer bewährten Philosophie verjüngt aufleuchten zu lassen.

B. Jansen S. J.

Gentile, M., *La Metafisica Presofistica. Con un'appendice su il valore classico della metafisica antica.* gr. 8^o (106 S.) Padua 1939, Milani.

Das erste und hauptsächlichste Problem, das sich stellt, wenn man die vorsokratische Philosophie behandelt (die der Verf. mit Recht lieber vorsophistische nennt; denn das Hinrichten der Philosophie vom Kosmos auf den Menschen, das mit Cicero dem Sokrates zugeschrieben wird, ist — nur in anderem Sinne — ebenso schon durch die Sophisten geschehen), ist das Problem der Problemstellung selbst, die Eigenart der philosophischen Fragestellung, das erste Auftauchen des philosophischen Bewußtseins und der philosophischen ‚Haltung‘ der Welt gegenüber. Seitdem man die Bedeutung dieses Problems für die Bewertung des philosophischen Denkens überhaupt stärker erkannt hat, ist auch das Interesse für die vorsokratische Philosophie sowohl in philosophischer wie in historischer Hinsicht bedeutend gestiegen. Von der naiven Auffassung der früheren Philosophiehistoriker, die die aristotelischen Schemen des kausalen Denkens, der naturwissenschaftlichen Erklärung, der begrifflichen Analyse unbedenklich in die Interpretation der Vorsokratiker hineintrugen, ist man ja längst abgekommen. Verführt hatte sie dazu die Darstellung des Aristoteles selbst, und sie bedachten nicht, daß er nicht Philosophiegeschichte schreiben will, sondern beweisen, daß dieselben Momente, auf die er hinweist, auch im Denken der Vorsokratiker zur Geltung kommen, und daß er dementsprechend ihr Denken in seine Begriffe übersetzt. Man mußte also die oft allzu einfach anmutenden, immer stark bildhaften Lösungen, die diese Philosophen auf die Frage nach der Einheit und dem Ursprung des Alls zu geben wußten, anders erklären als auf die früher übliche Weise, nach der naturwissenschaftliche Überlegung, bewußt kausal denkende Beob-

achtung sie auf diese Lösungen geführt hätte. Man faßte sie als — bewußte oder unbewußte — Symbolschöpfungen auf, als Projektionen des Lebensgefühls in ein konkretes Medium, man sprach von praelogischem Denken u. a. Als ob man anders als eben denkend denken könnte, bemerkt G. (28). Demgegenüber schlägt er einen Weg ein, der zwar schon in einzelnen Erklärungsversuchen angedeutet, noch nie aber, wie hier, für die ganze vorsokratische Philosophie gleichmäßig beschritten wurde — und das einheitliche, überzeugende Bild, das sich ergibt, spricht für die Berechtigung dieses Weges.

G. weist bei jeder einzelnen Lösung darauf hin, daß sie ein Analogon im griechischen Mythos hat, in den von Homer und Hesiod überlieferten Bildern einer Auffassung, die die Entstehung des Alls in der Form einer Zeugung darstellt. Das Wasser (Thales), das unbestimmt Unendliche (Anaximander), die Luft (Anaximenes) sind nichts anderes als Okeanos, Chaos, Uranos, und das Hervorgehen der Gegensätze auseinander, wie es diese Philosophen lehren, ist nicht anders gemeint als die Geburt von Aether und Hemera, Licht und Tag, aus Nyx, Nacht, der Tochter des Chaos, wie wir dies aus Hesiod kennen. Was wohl am meisten für diese Erklärung spricht, ist der Umstand, daß das ἀπειρον Anaximanders eine unvergleichlich höhere Stufe der Abstraktion dargestellt hätte und als solche hätte empfunden werden müssen — wenn es eben nicht bloß das *mythische* Chaos gewesen wäre.

Die philosophische Tat dieser Denker ist also nicht die Auffindung der Lösung der Frage nach dem Ursprung des Seins — diese war ihnen vom Mythos schon gegeben. Insofern ist ihr Denken nur eine Entfaltung der poetischen Theologie Homers und Hesiods (72) [wie ja, so bemerkt der Verf., das mythische ‚Chaos‘ noch im platonischen ‚Nichtsein‘ fortlebt (23)]. Das wesentliche ist, daß sie diese vom Mythos gegebene Lösung rational begründen wollen. Hier hat ihre Berufung auf die Beobachtung, z. B. die Rolle des Feuchten im organischen Leben bei Thales, ihre Stelle, nicht als dasjenige, was sie auf ihre Lösung *geführt* hat, sondern als das, was die vom Mythos gegebene Lösung zu *bestätigen* bestimmt ist. In diesem Bestreben liegt die Geburt der Philosophie, die Entstehung der eigentlich philosophischen Haltung. Sie haben erkannt, daß die Aufgabe der Philosophie ist, das All, dem man gegenübersteht, aus einem geschlossenen Denkkakt heraus zu begreifen, wenn in ihrem tatsächlichen Denken auch noch die Gegebenheiten des Mythos nachwirken und es insofern noch eine gegenseitige Durchdringung von Mythos und Logos ist. In dem Bestreben, die allgemeinste, letzte Bestimmung aller Dinge zu erfassen, gelangen die Eleaten — schon rein auf dem Wege des ‚Logos‘ — zum ‚Sein‘ schlechthin; aber mythisch ist ihr Denken immer noch in dem Sinne, daß sie es für nötig halten, diesen Begriff auf das von ihnen richtig erfaßte Absolutum einzuschränken und daneben jedes endliche Dasein, als innerlich dem hypostasierten Begriff des ‚Seins‘ schlechthin widersprechend, zu leugnen. In dem Augenblick, wo diese Einseitigkeit aufgegeben wurde, wo Empedokles das ‚Sein‘ den verschiedenen Teilen, Elementen, ‚Wurzeln‘ des Kosmos beilegt, ist auch der eleatische ‚Mythos‘ aufgelöst. Zwar ist die Vorstellung des Empedokles von der „Mischung“ und „Trennung“ dieser Elemente selbst noch bildlich-mythisch. Aber der wesentliche Schritt ist gemacht, das Eigensein der voneinander spezifisch verschiedenen Gegenstände ist anerkannt und ihr Ursprung und ihre aufeinander bezogene Einheit innerhalb einer ‚Welt‘ ist von der

mystischen Vorstellung des Gezeugtseins losgelöst und muß nunmehr anderswo gesucht werden als in einem mythischen ‚Urstoff‘ oder ‚Urding‘. Diese rein rationale Erklärung wird von Anaxagoras zuerst versucht; der Weg für ein rein philosophisches, vom Mythos befreites Verstehen-wollen der Welt ist freigemacht.

Seine klassischen Formen — darüber handelt der Anhang, der auch die Frage der „philosophischen Haltung“ noch näher erläutert — können nunmehr in der platonischen und aristotelischen Philosophie erstehen. „Klassisch“ sind diese Systeme insofern nach dem Verf., als sie jedes von sich aus die ganze Frage nach der Erklärbarkeit des Seins neu aufgreifen und mit dem vollen Bewußtsein des Problems zu Ende denken, während alle späteren Philosophien zugleich auch eine Auseinandersetzung mit den *Gedanken* der andern Philosophen sein müssen und das Grundproblem des Philosophierens, das Gegenüber von denkendem Bewußtsein und Deutung forderndem Dasein, nicht so rein hervortreten lassen.

Es genügt diese kurze Zusammenfassung des Gedankengangs des Buches, um zu zeigen, wie wertvoll dieser neue Gesichtspunkt sowohl für die historische Interpretation wie für das philosophische Verständnis der Frage ist, worin das eigentlich Philosophische im Denken der Vorsokratiker liegt. Daß es auch in philologischer Hinsicht genau gearbeitet ist und jede charakterisierende Feststellung mit dem Hinweis auf den Text der Fragmente belegt (zu dem die Anmerkungen wertvolle interpretierende Hinweise bieten), macht das Buch zu einem vorzüglichen Hilfsmittel beim Studium der Vorsokratiker.

E. v. Ivánka.

Ostlender, H., *Peter Abaelards Theologia ‚Summi boni‘*. Zum erstenmal vollständig herausgegeben (Beiträge zur Gesch. der Philos. u. Theol. des MA 35, 2—3). gr. 8^o (XXVIII u. 118 S.) Münster 1939, Aschendorff. M 6.90.

O. gibt hier eine mustergültige Ausgabe des von ihm 1924 in Berlin aufgefundenen vollständigen Werkes Abaelards. Die Einleitung zeigt zunächst gut, daß die von Stölzle edierte Überlieferung von Erlangen nicht einfachhin eine verstümmelte andere Abschrift der Urhandschrift ist. Die Erlanger Hs stellt vielmehr eine Abschrift einer früheren Redaktion Abaelards dar. Daher behält diese unvollständige Überlieferung neben der vollständigen Berliner ihre wesentliche Bedeutung. Daß die in der Berliner Hs eingeschobenen Stücke aber noch von der Hand Abaelards selbst herrühren, belegt die Tatsache, daß sie von ihm in der späteren Ausweitung zur *Theologia christiana* übernommen wurden. O. läßt es vorläufig offen, ob der neue Schlußteil der Berliner Hs oder Teile von ihm bereits ursprünglich in der ersten Redaktion standen und in der Erlanger Hs aus irgendeinem technischen Grund nur fehlen. Hier wird tatsächlich erst ein neuer Fund endgültige Klarheit bringen können.

Die Gesamterweiterung, die der Berliner Text über die ältere Ausgabe Stölzle's hinaus bringt, ist bereits rein materiell gesehen, bedeutend: 35 Druckseiten bei einem gesamten Umfang von 108 Seiten, also gut $\frac{1}{3}$. Auch inhaltlich sind wesentliche neue Stücke geboten (wenn sie auch bereits aus der späteren Bearbeitung in der *Theologia christiana* bekannt waren). So die Abhandlung über die Weltseele, die zeitgeschichtlich bedeutsame *Invectio contra Iudaeos*, die *generatio Verbi* und *processio Spiritus Sancti* und endlich die ebenfalls interessante Darlegung über die natürliche